

### Aus der namenkundlichen Praxis

#### Die thüringischen Bonifatius-Flurnamen als Gegenstand toponomastischer Betrachtungen

Thüringen begeht das Bonifatius-Jahr. Anlass ist die 1250. Wiederkehr des Todestages des um 674 geborenen angelsächsischen Mönchs Winfried, dem wegen seiner missionarischen Verdienste bei der Christianisierung der Deutschen vom Papst Gregor II. im Jahre 722 die Bischofswürde und der Heiligename Bonifatius zuerkannt worden war und der 754 während einer Missionsreise im niederländischen Dokkum ermordet wurde.

Thüringen und das benachbarte Hessen hatten zu seinen Hauptwirkungsfeldern gehört. Deshalb wird er gerade in diesen beiden Bundesländern durch viele Aktivitäten gewürdigt. In Erfurt erinnert eine Ausstellung an den „Apostel der Deutschen“; es gibt zahlreiche kirchenmusikalische Veranstaltungen; eine ganze Reihe von Publikationen ist erschienen, und auch der Heimatbund Thüringen hat jetzt das Heft 1-2004 der „Heimat Thüringen“ dem Bonifatius-Gedenken gewidmet. Hier werden in 22 Beiträgen das Leben und missionsgeschichtliche Wirken des Bonifatius im westlichen und nordwestlichen Deutschland, aber auch seine Nachwirkungen in der Kirchengeschichte aufgehell.

In Thüringen sind mehr als 30 Kirchen dem Heiligen geweiht; steinerne Standbilder und zahlreiche Bildwerke künden von der Verehrung, die dem Bonifatius entgegengebracht wurden.

Bei der Suche nach den Spuren, die das Wirken des Bonifatius in Thüringen hinterlassen hat, kommen auch die Flurnamen in den Blick, die mit dem Bestimmungswort „Bonifatius“ gebildet sind. Für die namenkundliche Forschung stellen sich dabei vier Fragen: Wo treten solche Namen auf? Wie werden sie im Volksmund erklärt? Wie also sind sie motiviert? Welchen Wert haben solche Erklärungen für die Regional- oder Kirchengeschichte?

So ist für die im Weimarer Land gelegene Gemeinde Mellinger in einem Erbzinsbuch für das Jahr 1512 der Flurname „Bonifaziusborn“ belegt. Das kleine Tal, in dem die Quelle entspringt, heißt 1504 „Bonifaziustal“; für den benachbarten Berg erscheint 1534/35 die Schreibung „sandt faciusbergk“ (vgl. hierzu auch meinen Beitrag in „Heimat Thüringen“ 1-2003). Fragt man flurkundige Mellinger Einwohner, weshalb die betreffenden Örtlichkeiten diese Namen tragen, wird auf das missionarische Wirken des Bischofs Bonifatius in Thüringen hingewiesen und

darauf, dass der Apostel an der Quelle einmal „mit seinen Soldaten“ (!?) gelagert habe.

Es handelt sich hier um eine Flurnamenerklärung, der es in geschichtlicher Sicht nachzugehen lohnt. Dabei geht es in erster Linie um die Frage nach ihrem Wahrheitsgehalt. Gibt es sichere Belege für die kurz- oder längerfristige Anwesenheit und das missionarische Wirken des Bonifatius in Mellinger? Dass eine entsprechende Siedlung hier im 8. Jahrhundert bestanden hat, kann wegen deren günstiger Lage im Ilmtal und aufgrund des Ortsnamentyps als wahrscheinlich gelten. Auch kann die Gründung einer christlichen Kirche in dem Ort zu jener Zeit als durchaus möglich angenommen werden. Ein Nachweis für einen Zusammenhang zwischen der Christianisierung und der Anwesenheit des Bischofs Bonifatius in Mellinger kann jedoch nicht erbracht werden. Entsprechende Aussagen gehören sicher in das Reich der Legende. Sie belegen aber immerhin die Vorstellungen, die sich die Menschen der mittelalterlichen Zeit über das Wirken des Missionars im Thüringer Raum gemacht haben.

Die betreffenden Flurnamen werden sicher schon bald nach dem 8. Jahrhundert entstanden sein. Dass sie erst im 16. Jahrhundert belegt sind, ergibt sich aus den Zufälligkeiten der urkundlichen Fixierung von Flurnamen. Die Namen bezeugen die Strahlkraft, die von dem missionarischen Wirken des Bonifatius ausgegangen ist.

Das gilt auch für die anderen in Thüringen belegten Bonifatius-Flurnamen. Bereits aus den bisher für einzelne thüringische Fluren vorliegenden (und nicht immer vollständigen) Flurnamenlisten sind – zusätzlich zu den drei oben genannten Mellinger Namen – die folgenden Bonifatius-Flurnamen ersichtlich (Neben Bonifatius finden sich dabei auch die Schreibvarianten Bonifacius, Bonifazius, Sandt Bonifatius sowie – mundartlich verkürzt – Fazius):

Bonifatiusberg: Harras bei Artern, Vogelsberg bei Erfurt

Bonifatiusborn: Hörselgau bei Eisenach; Wendehausen bei Mühlhausen

Faciusborn, -brunnen: Sundhausen bei Gotha

Bonifaciusbüsche: Emleben bei Gotha

Bonifatiusfelsen: Steinbach bei Bad Salzungen

Bonifatiusquelle: Heilsberg bei Rudolstadt

Bonifatiusstal: Obernissa bei Erfurt

Bonifatiusweiden: Buttstedt bei Weimar

Faciusbüschel: Fischbach bei Ruhla

Nicht berücksichtigt sind hier Namen mit dem Bestimmungswort Bonifatius, die nicht i.e.S. Örtlichkeiten in der F l u r bezeichnen (Bonifatiusquelle in Erfurt; Bonifatiusplatz in Sangerhausen; mehrere Bonifatiuskreuze im Eichsfeld u.a.).

Ein Blick auf die räumliche Verbreitung der Bonifatius-Namen zeigt, dass sie in der westlichen Hälfte Thüringens auftreten. Und das ist der Raum, für den bereits die bisherige kirchengeschichtliche Forschung Hinweise für das Wirken des Bonifatius ermitteln konnte. So stellt R. Müller in seinem Beitrag „Bonifatius-Kirchen in Thüringen“ im genannten Heft der „Heimat Thüringen“ bei der Betrachtung der

Verteilung der Bonifatius-Kirchen in Thüringen fest, dass sie „gehäuft in den alten Siedlungskammern um Erfurt und Arnstadt, vereinzelt auch im Westen um Eisenach und im Eichsfeld, dagegen kaum südlich des Thüringer Waldes und gar nicht östlich der Saale auftreten“ (S. 23). Und er schlussfolgert: „In dieser Verteilung dürfte sich einerseits der Vorgang der frühen Christianisierung des Landes, andererseits die Reichweite des durch das Reichskloster Fulda betriebenen Bonifatiuskultes widerspiegeln“.

Inwiefern das Vorkommen eines Bonifatius-Flurnamens also als Beleg für die Tätigkeit des Bonifatius genau in der betreffenden Siedlung gewertet werden kann, ist fraglich.

Manche Deutung wird auf Legenden beruhen. Und mancher durch solche Deutungen bedingter Name ist sicher auch erst in späteren Jahrhunderten entstanden. Dennoch dürfte es für den örtlichen Flurnamen-Bearbeiter ein reizvolles Unterfangen sein, bei der Aufhellung der Motiviertheit eines Bonifatius-Flurnamens derartigen Hinweisen nachzugehen.

Zu den Aufgaben der thüringischen Flurnamenforschung gehört es also ebenfalls, das bisherige Bild der geographischen Verbreitung und Vorkommenshäufigkeit von Bonifatius-Namen durch die Absuche auch der bisher noch nicht oder nur lückenhaft erfassten Fluren zu ergänzen und damit einen Einblick zu gewinnen, wo, wann und wie sich das missionarische Wirken des Bonifatius - geschichtlich begründet oder legendenhaft ausgeschmückt - im Bewusstsein der namengebenden Kommunikationsgemeinschaft widerspiegelt hat.

Günther Hänse

## **„Dunkle“ Flurnamen**

Es gehört zu den Erfahrungen jedes Flurnamenforschers, dass es Flurnamen gibt, die sich allen wissenschaftlich begründeten Erklärungsversuchen verschließen. Dazu gehören vor allem zwei Namengruppen:

Namen, die etymologisch undurchsichtig sind, d.h. sich keinem heute bekannten oder in früheren Sprachperioden gebräuchlichen Appellativum zuordnen lassen und für die auch – in Gegenden mit fremdsprachigem Namenschatz – eine Zuordnung zu einer fremden sprachlichen Wurzel nicht möglich ist. Als Beispiel dafür sei der in Weiden/Nermsdorf (Weimarer Land) belegte Flurname ‚die Pleitsche‘ angeführt. Er ist nicht auf eine deutsche Wurzel zurückzuführen. Und gegen eine Ableitung aus einem slawischen Etymon spricht, dass slawische Besiedlung hier kaum anzunehmen ist. Bei solchen Namen endet der Erklärungsversuch bereits bei der Etymologisierung.

Flurnamen, die zwar etymologisch klar sind, weil sie als Ganzes oder in ihren Bestandteilen als Appellative in der Sprache vorhanden sind (oder es waren), deren

Motiviertheit als Bezeichnung der jeweils benannten Örtlichkeit aber nicht erschließbar ist. Es sind dies Flurnamen wie Mutterborn, Großmutter, Verbotener Weg u.a. ‚Mutter‘, ‚Born‘, ‚Groß-mutter‘, ‚verboten‘, ‚Weg‘ sind gängige Wörter. Weshalb die genannten Örtlichkeiten aber diese Bezeichnungen tragen, kann nicht begründet werden. Insofern sind auch solche Flurnamen „dunkel“.

Trotz ihrer Unerklärbarkeit sollten beide Namengruppen - und zwar mit dem Vermerk „unklar“ - in die Flurnamensammlungen aufgenommen werden. Und wenn es zu den Namen im Volksmund oder in der einschlägigen heimatkundlichen Literatur bereits Deutungen gibt, gehören diese – auch wenn sie legendenhaft sind - mit entsprechender Kommentierung in den betreffenden Namenartikel. Geht es uns doch um die Aufhellung der k o m - p l e x e n Namengeschichte eines Flurnamens. Und dazu gehören eben auch alle die Deutungen, die in der Phantasie der Namenbenutzer über die Namen und die jeweils benannten Flurörtlichkeiten entstanden und oft über Generationen hin überliefert worden sind.

Günther Hänse

## **„Lieges“ und „Dönges“ ?**

Uns erreichte jetzt aus dem hessischen Wildeck-Obersuhl eine Anfrage nach der Etymologie der Flurnamen Lieges und Dönges. Leider fehlen für die beiden Namen ältere Belege. Da sie sich auf Flurörtlichkeiten im Grenzgebiet zwischen Hessen und Thüringen beziehen, kann damit gerechnet werden, dass gleiche oder ähnliche Flurnamen auch im westlichen Thüringen nachweisbar sind.

Deshalb die Bitte an die Mitarbeiter unseres Flurnamen-Projekts, in diesem Falle uns eine entsprechende Information zukommen zu lassen (Flurname mit den für unser Anliegen „üblichen“ Zusatzangaben). Mitteilung bitte an die Elgersburger Heimatbundadresse.

## Aktivitäten und Veranstaltungen

### Heimatpflegepreis für Prof. Dr. Hänse

Im Rahmen des Heimattags des Kreises „Weimarer Land“ wurde am 12. 05. 2004 an Prof. Dr. Hänse der Heimatpflegepreis 2004 für seine Arbeiten in der thüringischen Flurnamenforschung verliehen. In seiner Laudatio zu der Auszeichnung unterstrich der Weimarer Oberbürgermeister Dr. Germer die Bedeutung der Flurnamenarbeit für die Heimatpflege in den thüringischen Regionen. Besondere Anerkennung verdiente auch, dass für diese Arbeit inzwischen ein spezielles Flurnamen-Projekt des Heimatbund Thüringen mit vielen örtlichen Flurnamen-Bearbeitern gegründet und damit für die Flurnamenforschung eine breite Basis geschaffen worden ist. Das Ganze sei ein Beispiel vorbildlicher ehrenamtlicher Arbeit mit hoher Bedeutung für Städte und Gemeinden.

#### „Silve site apud Dratstete, que Scothenholz dicitur“

##### Klösterlich-kirchliches in alten Flurnamen

(Dieser Beitrag erschien im Heft 1-2003 der „Heimat Thüringen“)

„Ein Wald, gelegen bei Troistedt, der Schottenholz genannt wird“. So heißt es in einer lateinisch abgefassten Urkunde des Jahres 1258, die sich auf ein im Weimarer Land gelegenes Gehölz bezieht. Der Waldname gehört zu einer Vielzahl von Bezeichnungen, die aus der Zeit der Christianisierung Thüringens stammen und in denen sich die Bedeutung spiegelt, die Klöster und Kirchen zwischen Mittelalter und Reformation hatten. Sie waren einflussreiche und mächtige Landeigentümer, ihre Besitzungen waren bekannte Örtlichkeiten in der Flur.

Solche Namen weisen teilweise schon in die frühe Zeit der Missionierung zurück. Dazu zählen die Flurbezeichnungen, die an den angelsächsischen Missionar Bonifacius erinnern. Er war im 8. Jahrhundert einer der bekanntesten kirchlichen Organisatoren Thüringens. Deshalb nimmt es nicht wunder, wenn im Volk über sein Wirken allerlei Sagen entstanden, die sich mit bestimmten Örtlichkeiten in der Wald- und Feldflur verknüpften. Der Schritt bis zu deren Benennung mit seinem Namen war dann nur noch klein. Im Weimarer Land z.B. finden wir Bonifacius-Namen in Mellingen und Butteltstedt. In Mellingen werden 1504 das Bonifacius-Tal und 1512 der Sant-Bonifacius-Born genannt; in Butteltstedt taucht 1595 der Flurname Bonifacius-Weiden auf.

Ebenfalls bereits in die mittelalterliche Zeit reichen die Flurnamen zurück, die mit der Gründung der zahlreichen thüringischen Klöster in Verbindung stehen. Meist handelt es sich dabei um Namen, die Besitzverhältnisse ausdrücken; selten ist der Flurname als Lagebezeichnung aufzufassen. So wird ein im Bad Berkaer Forst gelegenes Augustiner-Holz so genannt, weil es sich im Besitz des Erfurter

Augustiner-Klosters befand. 1606 heißt es von diesem Gehölz, es sei „das Münch-oder Augustiner Holcz genennet“. Dem Erfurter Barfüßer-Kloster gehörte das in der Flur Stedten/Ilm gelegene Barfüßer-Holz. 1613 wird es als „Barfueßer-Kloster-Holcz“ genannt. Ein anderes bei Kranichfeld gelegenes Waldstück heißt 1583 das „Prediger-Monich-Holcz“.

Hierher gehört nun auch der urkundliche Beleg „Scothenholz“, mit dem wir unsere Betrachtung eingeleitet haben. Vermutlich war das Gehölz im Besitz des Erfurter Benediktiner-Klosters. Seine Insassen nannte man Schottenmönche, weil sie aus Schottland bzw. Irland nach Thüringen gekommen waren. Die Benediktiner wirkten hier geradezu als Waldrode-Orden, bauten Klöster nicht nur in den Siedlungen, sondern auch in der Einsamkeit der Wälder. Zu den bekanntesten thüringischen Benediktiner-Klöstern gehört das Kloster Paulinzella. Von hier aus organisierten die Mönche intensive Rodungsarbeiten in die Wälder hinein, ließen durch Laienbrüder das gewonnene Land kultivieren, Weingärten und Teiche bewirtschaften und Mühlen betreiben.

Wenn der Bezug auf ein bestimmtes Kloster kontextual eindeutig war, genügte allein das Wort „Kloster“ in Verbindung mit dem die Flur bezeichnenden Grundwort zur Identifizierung des betreffenden Flurstücks. So wird in Weimar 1554 ein Klostergarten erwähnt. Die Waldbezeichnung Klosterholz taucht 1512 in Hopfgarten, 1554 in Tannroda, München und 1667 in Ettersburg auf; zwischen Schoppendorf und Troistedt gibt es noch heute einen Klosterweg. Ebenfalls auf Klosterbesitz weisen die mit „Mönch“ oder „Nonne“ gebildeten Flurbezeichnungen hin: Mönchsfeld, Mönche-Steinbruch, Mönchsweidicht, Nonnenborn, -stieg, -teich, -wiese usf. Sie sind mit Sicherheit schon vor dem 16. Jahrhundert in Gebrauch gewesen.

Daneben gibt es zahlreiche Namen aus dem kirchlichen Bereich, die sowohl vor als auch nach der Klostersäkularisierung in der Reformationszeit entstanden sein können. So finden wir fast in jeder Gemarkung Flurnamen mit den Worten Pfaffen bzw. Pfarrer. Sie verweisen auf kirchlichen Besitz oder Nutzung des Flurstücks durch Geistliche. Dabei ist zu beachten, dass „Pfaffe“ - aus dem spätgriechischen papas = Weltgeistlicher entstanden - ursprünglich eine völlig neutrale Berufsbezeichnung war. Seinen verächtlichen Nebensinn bekam es erst im 16. Jahrhundert. Häufige Pfaffen-Flurnamen sind Pfaffenstieg, -tal, -berg, -grund, -holz, -hügel, -schlag, -wiese.

Als Zusammensetzung mit Pfarr- treten seit dem 15. Jahrhundert die Flurnamen Pfarrgut, -acker, -berg, -born, -garten, -gebreite, -gelänge, -graben, -hof, -holz, -hufe, -lehde, -stieg, -weg, -wiese auf.

Groß ist auch die Zahl solcher Namen, die - wie die Lagebezeichnung „Vor der Kirche“ - ein Flurstück nach seiner räumlichen Lage benennen. Häufiger noch als das Kirchengebäude selbst diente als Orientierungspunkt der Kirchhof. So wird im Jahre 1390 ein Feld als „hinder dem kerchhofe“ liegend identifiziert. Den Charakter

echter Flurnamen tragen die vielen Bezeichnungen, in denen „Kirch“ mit den Flurwörtern -acker, -berg, -busch, -feld, -garten, -gelänge, -graben, -holz, -lehen, -steig, -tal, -wiese zusammen-gesetzt ist.

Wahrscheinlich erst nach der Reformation entstanden sind die Flurbezeichnungen mit dem Wort Gott: Gottesacker, -anger, -berg, -feld, -gebrente, -graben, -holz, -land, -see, -stück, -wiese usf. Für ihr geringes Alter spricht, dass ihre schriftliche Überlieferung generell erst im 17. Jahrhundert einsetzt. Nicht immer allerdings verrät uns ein klösterlich-kirchlicher Flurname seine Entstehungsgeschichte bereits auf den ersten Blick. Es gibt auch hier Namen, die uns ihre Bedeutung erst kundtun, wenn es gelingt, ältere Belege zu erschließen. Dazu gehört ein Flurname St. Paul, wie wir ihn in Großobringen vorfinden. Seine Motiviertheit wird klar, wenn wir erfahren, dass das bezeichnete Flurstück sich im Besitz der Großobringer Peter-Paul-Kirche befand und dass die alten Großobringer Pfarr-Matrikel auch einen St. Peters- und St. Pauls-Acker erwähnen.

Schwieriger sind Flurnamen dann zu erklären, wenn sie im Laufe ihrer Geschichte eine volksetymologische Umdeutung erfahren haben. Ein solcher Name ist der des Weimarer Merketal. 1544 ist er als „Mergenthal“ belegt; seit 1881 erscheint die Schreibung Merketal. Berücksichtigen wir vergleichbare Namen, bei denen sich Mergen- aus Marien entwickelt hat, spricht vieles für die Erklärung als eines ehemaligen Marientals. „Marie“ konnte sich als Heiligename auf die Ehringsdorfer Marienkirche beziehen. Vielleicht hat auch ein in dem Tal aufgestelltes Marienbild zur Entstehung des Flurnamens beigetragen. Aus „Mariental“ konnte unter dem Einfluß der Mundart ein gesprochenes „Mergental“ werden, woraus dann in Anlehnung an „merken“ die heute amtliche Form Merketal geworden ist.

Doch es gibt auch Flurnamen, wo selbst die Heranziehung vergleichbarer Namenformen zu fragwürdigen Deutungen führen würde. Dann nämlich, wenn der ursprüngliche Name im Laufe seiner Geschichte völlig umgedeutet worden ist. Ein interessantes Beispiel dafür ist das folgende:

Im Jahre 1353 heißt es in einer Urkunde, die sich auf einen Talhang am Ettersberg bezieht „an der aptis lyten“. Der Name drückt ein Besitzverhältnis aus: die einem Klosterabt gehörende Leite. In den Katasterbelegen des 19. Jahrhunderts findet sich dann für den selben Berghang der Name „Die Abseite“. Offenbar wurde der ursprüngliche Name so stark „zersprochen“, dass das Wissen um seine Bedeutung verloren ging. In dem Streben, dem nunmehr unklar gewordenen Namen einen Sinn zu geben, verfiel der die Flurkarte zeichnende Geometer des 19. Jahrhunderts auf den Gedanken, der Name könnte auf die von der nächsten Siedlung weit entfernte Lage des Talhangs hinweisen, und deutete ihn als Bezeichnung für eine abgelegene Gegend. So wurde aus der ursprünglich klösterlichen Besitzbezeichnung Abtsleite eine Lagebezeichnung Abseite. (Zum exakten urkundlichen Nachweis der hier zu den Belegen genannten urkundlichen Quellen vergleiche Günther Hänse „Die Flurnamen des Stadt- und Landkreises Weimar“, Berlin 1970)

Unsere Beispiele - sie stammen zwar ausschließlich aus dem Weimarer Land, wären aber bei entsprechender Nachsuche in einschlägigen urkundlichen Quellen auch auf andere Thüringer Landschaften erweiterbar - geben regional- und ortsgeschichtlich wichtige Einblicke in die klösterlich-kirchliche Geschichte Thüringens. Ihre Erfassung und Erklärung gehören zu den dringlichen Aufgaben, die vor der namenkundlich-siedlungs-geschichtlichen Erforschung der thüringischen Regionalgeschichte stehen.

Günther Hänse

---

Herausgegeben vom HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.  
Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. G. Hänse  
Anfragen und Hinweise bitte an den HEIMATBUND THÜRINGEN, Burgstraße 3,  
98716 Elgersburg,  
Tel. (03677) 79 08 39, Fax (03677) 79 14 09, E-Mail : heimatbund@hbth.toc.de